

19. September 2022

## **Erfahrungswissen von Betroffenen für Hilfen nutzen**

Wie müssen und werden sich die Hilfen für Menschen mit psychischer Erkrankung verändern? Darüber diskutierten Fachleute aus ganz Baden-Württemberg auf einer Tagung der BruderhausDiakonie in Hechingen.

Zollernalbkreis (bd) — Psychisch erkrankte Menschen im Zollernalbkreis könnten sich seit einem Vierteljahrhundert auf die Arbeit der BruderhausDiakonie verlassen. Das sagte Hechingens Bürgermeister Philipp Hahn am 15. September den Teilnehmern einer Tagung der BruderhausDiakonie im Bildungshaus St. Luzen. Und Kreissozialdezernent Georg Link verwies auf das in dieser Zeit erreichte „hohe Niveau der Angebote“ für Menschen mit psychischer Erkrankung im Zollernalbkreis. Die Tagung bildete den Abschluss einer Veranstaltungsreihe zum 25-jährigen Bestehen sozialpsychiatrischer Angebote der BruderhausDiakonie im Zollernalbkreis.

Die Tagungsteilnehmer, Fachleute aus der Region und weit darüber hinaus, blickten aber nicht zurück auf das bereits Geleistete: ein tragfähiges Netz von Hilfen für psychisch Erkrankte mit Tagesstätten, Wohn- und Betreuungsangeboten unterschiedlichster Art. Sie diskutierten vielmehr die aktuellen Herausforderungen und notwendigen Veränderungen in der Arbeit für und mit psychisch Erkrankten. „Wohin soll die Reise gehen?“ hieß es deshalb im Titel der Veranstaltung.

Walter Riedel, Regionalleiter der BruderhausDiakonie, und Michael Mennel, Fachbereichsleiter Sozialpsychiatrie der Region, benannten einige der Faktoren, die auf die Arbeit mit psychisch Erkrankten einwirken: die Folgen der Pandemie beispielsweise, die Digitalisierung der Lebenswelt, eine zerbrechlicher werdende Gesellschaft, eine Zunahme psychischer Erkrankungen – aber auch die Veränderungen und Chancen, die das Bundesteilhabegesetz mit sich bringt. Dieses Gesetz stärkt die Rechte von Menschen mit psychischer Erkrankung und richtet die Hilfen an deren tatsächlichem Bedarf und ihren Wünschen aus. Rainer Höflacher vom Landesverband Psychiatrie-Erfahrener referierte deshalb aus Sicht eines Betroffenen darüber, welche Haltung und welches Handeln professioneller Helfer, also von pädagogischem, therapeutischem und medizinischem Personal, für das Bewältigen einer psychischen Erkrankung hilfreich ist – und darüber, wie psychiatrienerfahrene Menschen in diesem Prozess mitwirken können.

Dass die Anbieter von Hilfen für Erkrankte künftig noch mehr zusammenarbeiten müssen, als sie es sowieso schon tun, das betonten in ihren Vorträgen Martin Rosemann, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Gemeindepsychiatrischer Verbände, und Jonas Kabsch, Geschäftsfeldleiter Sozialpsychiatrie der BruderhausDiakonie. Den Zugang zu psychiatrischer Hilfe einfacher zu machen und noch enger mit Suchthilfe, Jugendhilfe, Wohnungslosenhilfe und gegebenenfalls Straffälligenhilfe zu kooperieren sei das Gebot der Stunde – um Erkrankten exakt die Hilfe bieten zu können, die sie zu einem bestimmten Zeitpunkt brauchen. Dass das nicht ohne ein stabiles Haltungs- und Wertegerüst geht, zeigte der Villinger Dekan Wolfgang Rüter-Ebel in seinem Referat „Mit welchem Menschenbild sind wir unterwegs?“.

Martin Schwilk  
Durchwahl 278-946  
martin.schwilk@bruderhausdiakonie.de

**PRESEINFORMATION**